

Rolf Waldvogel Firma Zürn und Söhne – Eine Ausstellung über die Bildhauerfamilie in ihrer Heimatstadt Bad Waldsee

Nomen est omen. Wer Zürn heißt, mag auch in Wirklichkeit mal zornig sein, über die Stränge schlagen, Händel suchen. Eigentlich unangenehm. Bei den Zürn aus Bad Waldsee – Vater Hans dem Älteren sowie seinen Söhnen Jörg, Hans dem Jüngeren, David, Martin, Michael und Hans Jakob – wurde dieser fragwürdige Charakterzug allerdings zum Segen für uns Nachgeborene. Denn weil die Mitglieder dieser zwischen 1580 und 1665 belegten Bildhauerfamilie sich immer wieder mit anderen stritten, Handwerkerkollegen als Stümper abkanzeln, mit Auftraggebern um den Lohn feilschten, sich in fremden Wirtschaften daneben benahmen und dadurch immer wieder in irgendwelche Akten Eingang fanden, wissen wir relativ viel über sie. Mehr jedenfalls als über andere Künstler, die in dieser merkwürdig zerrissenen Zeit des Übergangs von der Gotik über die Renaissance zum Barock in Süddeutschland wirkten.

Wenn wir künftig noch mehr über sie wissen werden, so liegt das an einem wahren Kraftakt, den

jetzt der Museums- und Heimatverein Bad Waldsee für die diesjährigen Feierlichkeiten zur 700. Wiederkehr der Verleihung der Stadtrechte unternimmt. Vom 18. April bis zum 1. Juni bietet die Ausstellung *Die Waldseer Bildhauer Zürn* einen bislang einmaligen Überblick über das Schaffen von Vater Hans und seinen Söhnen, der sowohl den kunsthistorischen Rang dieser Künstler des Frühbarocks belegen als auch die wilde Zeit des Dreißigjährigen Krieges lebendig werden lassen will. Das Heimatmuseum der Stadt wurde zu diesem Zweck fast völlig geräumt. Hatten die Ausstellungsmacher ursprünglich nur gehofft, fünfzig Originalwerke aufzutreiben zu können, so wurde dieses Ziel längst übertroffen. Rund hundert Arbeiten, vornehmlich Holzbildwerke mit oder ohne Fassung, also Bemalung, sind zusammengekommen. Eine gewaltige Leistung, wenn man bedenkt, wie äußerst zurückhaltend Museen, Kirchen- und Schloßverwaltungen oder auch Privatleute bei der Ausleihe kostbarer alter Figuren heute angesichts der drohenden, irropa-



Hans Zürn der Jüngere: Marienkrönung in Abetsweiler bei Bergatreute. Gottvater, Christus und der Heilige Geist in Gestalt einer Taube halten über der Gottesmutter eine Krone.

rablen Schäden durch Transport oder unsachgemäße Aufstellung geworden sind.

Dank der Forschungen von Claus Zoege von Manteuffel eine stattliche Übersicht der Kirchenkunst im 17. Jahrhundert

Nun kam dieser Erfolg nicht von ungefähr. Zum einen hat man für beste restauratorische Bedingungen gesorgt. Zum anderen aber konnten die Bad Waldseer Initiatoren mit Professor Claus Zoege von Manteuffel den unbestritten besten Kenner der Materie mit den unbestritten besten Beziehungen als Verbündeten gewinnen. Ein Glücksfall. Obwohl Balte von Geburt, hat der frühere Direktor des Württembergischen Landesmuseums in Stuttgart bereits als junger Kunsthistoriker eine besondere Vorliebe für diese oberschwäbische Künstlerfamilie gefaßt. 1960 mußte er für die damalige Skulpturenabteilung der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz zwei aus amerikanischem Besitz erworbene riesige Holzfiguren wissenschaftlich einordnen. Manteuffel gelang der Nachweis, daß sie aus dem Hochaltar der Stadtpfarrkirche von Wasserburg am Inn stammten und wohl von Martin Zürn um 1638/39 geschnitzt worden waren. Und er blieb den Zürn treu. Er habilitierte sich später an der Technischen Universität Berlin mit einer fundamentalen Arbeit über die Waldseer Künstler, die dann 1969 in zwei Bänden vom Weißenhorner Konrad Verlag herausgegeben wurde und bis heute als unverzichtbarer Leitfaden bei jeder Beschäftigung mit den Zürn und ihrem Umfeld gilt.



Martin Zürn: Muttergottes, um 1630/35.

Eine gewisse Konkurrenz wird dieser Publikation jetzt allenfalls im Katalog für die Waldseer Ausstellung erwachsen. Zoege von Manteuffel ist der Hauptautor dieses Bandes, den der weit über die Grenzen des Oberlands hinaus bekannte Fotograf Rupert Leser üppig bebildert hat. Und Manteuffel betrachtet diesen Band auch als eine Art Supplement für sein eigenes Standardwerk von damals. Denn die Forschung ist nicht stehen geblieben. Gerade Manteuffel hat unermüdlich weiter gesucht. Allein mit zwanzig neuen Zuschreibungen – vor allem aus dem Bodenseegebiet – wartet die Ausstellung auf.

So wird den Besuchern eine stattliche Parade der Kirchenkunst aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geboten: vom ehrfurchtsgebietenden Gottvater aus Überlingen über den verhärmten Christus aus Freiburg und die liebeizende Madonna aus Rottum bei Ochsenhausen bis hin zu den vielen charaktervollen Heiligen aus Kirchen, Kapellen, Museen und Privathäusern. Da ein Johannes der Täufer aus Engerzhofen bei Leutkirch, dort ein Rochus aus Stuttgart, hier eine Katharina aus Gebrazhofen, da ein Engel aus Engen; und wem die meist vollendet geschnitzten Einzelfiguren nicht ausreichen, der kann sich sattsehen an den raffiniert belebten Szenen der Medallions aus Wangen oder Pfullendorf.

Zweierlei macht dabei den Reiz aus: Zum einen stehen die Zürn-Figuren für eine künstlerische Umbruchsituation. Sie einzuordnen – ob sie nun eher der Renaissance angehören, dem Manierismus oder dem Frühbarock – ist letztlich ein schwieriges Unterfangen. Sie waren in ihren Anfängen noch der Gotik verhaftet. Bei manchen Figuren stutzt man, wie stark doch der Formenkanon der süddeutschen Meister des frühen 16. Jahrhunderts nachwirkt. Wohl nahmen die Zürn Anregungen der international orientierten Hofkunst auf, die zu jener Zeit in Städten wie dem Kaisersitz Prag, aber auch in Augsburg und München vorherrschte und vor allem von in Italien geschulten Flamen bestimmt wurde. Aber ihre Kunst war eher eine weniger höfische als vielmehr bürgerliche, die sich an der Auftragslage in den Städten des Südens des damaligen deutschen Reiches ausrichtete.

Hans Zürn und seine sechs Söhne schufen Kunstwerke mit einem Hauch von beseeltem süddeutschen Barock

Ob der wohl um 1555 in Waldsee geborene Vater, Hans Zürn der Ältere, für die noch vom mittelalterlichen Zunftwesen bestimmte Zeit viel mehr als ein Handwerker war, läßt sich schlecht sagen. Zumin-

dest war er sehr begabt, und er gab dieses Erbe an seine sechs Söhne weiter, die ihn dann sogar übertrumpfen sollten. Einen ganz großen Ruf hat der älteste Sohn Jörg, der zwischen 1613 und 1616 – wohl mit Hilfe seines Vaters und der Brüder Martin und Michael – den grandiosen Überlinger Hochaltar schuf. Der jüngste mit Namen David wurde 1628 Meister in Wasserburg am Inn, wohin ihm Martin und Michael folgten. Später zogen die beiden letzten weiter nach Braunau am Inn, wo Kunstwerke in etlichen Kirchen von ihrer hohen Begabung zeugen. Der zweite Sohn, Hans der Jüngere, war von 1613 an ein geschätzter Meister in Buchhorn, dem heutigen Friedrichshafen. Hans Jakob arbeitete von 1622 an in Neuötting und ist später in Weilheim nachzuweisen. Aber mögen ihre statistischen Handschriften sich auch da und dort stark unterscheiden, ihre fast ausschließlich für Kirchen geschaffenen Werke lassen schon jenen Hauch von beseeltem süddeutschem Barock spüren, der dann im 18. Jahrhundert mit dem bayerischen und schwäbischen Rokoko seinen Höhepunkt erleben sollte.

Zu diesem kunsthistorischen Akzent der Bad Waldseer Zürn-Schau tritt dann noch die historische Dimension. In Ausstellung und Katalog wird viel Wert auf eine Spiegelung der Zeit gelegt. Geprägt waren diese Jahrzehnte von den Auseinandersetzungen um den rechten Glauben, die dann im Dreißigjährigen Krieg gipfelten. Die Zürn lebten wohl ganz gut damit. Zwar war die wirtschaftliche Situation im allgemeinen verheerend. Aber in bayerischen und österreichischen Landen wurden im Zuge der katholischen Gegenreformation demonstrativ weiterhin viele Kirchen gebaut oder bestehende neu gestaltet. Und da brauchte man Meister wie die Zürn, die aus gut organisierten Werkstätten heraus für eine künstlerisch anspruchsvolle Ausstattung sorgen konnten.

So hat die Bad Waldseer Ausstellung naturgemäß eine starke sakrale Note. Das mag manchen in Zeiten wachsender Kirchenferne zunächst als Handicap erscheinen. Ist es aber nicht. Die religiösen Bindungen sind schwächer geworden, gewiß. Ein Zeitproblem. Aber Figuren wie die Zürn-Heiligen sprechen nun mal für eine starke, über Jahrhunderte anhaltende Prägung dieser Landschaft durch den Glauben; und Kunstwerke von hohem Rang sind sie noch dazu. So steht es einer Stadt und – im Fall der Zürn mit ihrer Strahlkraft – auch einer ganzen Region gut an, sich an dieses wertvolle Kulturerbe zu erinnern.

Ein weiterer Aspekt kommt hinzu: Die Bad Waldseer Initiatoren – allesamt ehrenamtliche Kräfte – haben für diese rund 320 000 Mark teure Schau in



Hans Zürn der Ältere: Pieta, aufbewahrt im Schloß Wolfegg.

dem 18 000 Seelen-Städtchen Tausende von Stunden investiert. Nun sind sie nicht allein. Die Stadt schießt zu, der Kreis, das Land, zudem wurden einige Sponsoren gefunden. Dennoch gehört viel Mut zu einem solchen Unternehmen, vor allem wenn der Ausgang noch in den Sternen steht. Und viel Vertrauen ist auch dabei, die Hoffnung, daß man in der Provinz solch eine Leistung der Provinz für die Provinz honoriert. Nun sind die Besucher dran.

Die Waldseer Bildhauer Zürn

Ausstellung vom 18. April bis zum 1. Juni 1998
Heimatmuseum im ehemaligen Kornhaus,
Bad Waldsee

Öffnungszeiten: Di. bis So. 10.00 bis 18.00 Uhr.

Eintrittspreis: DM 8.– (ermäßigt DM 6.–),

Familie DM 16.–, Schüler und Kinder frei.

Information/Führungen: Kurverwaltung und

Gästeamt, Telefon (0 75 24) 94 13 42,

Fax (0 75 24) 94 13 45; ab 18. April auch Heimat-

museum, Telefon (0 75 24) 4 82 28.

Katalog (180 Seiten mit ca. 150, meist farbigen
Abbildungen): DM 48.–